



Die **TU** intern-Redaktion wünscht allen Leserinnen und Lesern friedliche und festliche Weihnachtstage und einen erfolgreichen Start ins Jahr 2013. „Zwischen den Jahren“ lohnt sich ein Besuch des Berliner Doms. Neben dem Altar ist eine neue Krippe zu sehen. Kriert hat sie Annabelle Schuster, Studentin des TU-Master-Studiengangs „Bühnenbild_Szenischer Raum“ und Siegerin im Wettbewerb um die Neuinszenierung der Krippen für den Dom.

Inhalt

AKTUELL

Bröckeliges Fundament

Was die Universitäten für die neuen Hochschulverträge fordern

Seite 2

LEHRE UND STUDIUM

Prüfungsfristen für Diplom und Magister laufen aus

Nach der doppelten Regelstudienzeit plus vier Semestern soll der Abschluss stehen. Was Studierende beachten müssen

Seite 4

ZEIT ZUM LESEN

Tipps zu Weihnachten

Die **TU** intern-Redaktion empfiehlt einige Bücher aus der Universität, die als E-Book oder Print-Ausgabe für den Gabentisch geeignet sind

Seite 6

FORSCHUNG

Jaguar in der Unterwelt

Der „Weltuntergang“ muss warten – neue Erkenntnisse zur Datierung des Mayakalenders

Seite 7

Neuer Rekord bei Studierenden

Nach fast zehn Jahren verzeichnet die TU Berlin wieder einen Studierendenrekord: Insgesamt 31.962 Personen (21.692 Männer, 10.270 Frauen) wurden im Wintersemester 2012/13 immatrikuliert. Damit setzt sich der Aufwärtstrend aus den vergangenen Jahren fort. Auch bei den Studentinnen und den ausländischen Studierenden gab es einen Anstieg. Mehr als 5.900 Menschen aus dem Ausland studieren an der TU Berlin, im Sommersemester waren es 5.700 Personen.

Mit dem Studium starteten rund 4.000 Erstimmatrikulierte, die vorher noch nie an einer deutschen Hochschule immatrikuliert waren. Hinzu kommen mehr als 3.200 Neuimmatrikulierte, also Hochschulwechsler, und diejenigen, die erneut immatrikuliert wurden.

Insgesamt hatten sich circa 14.200 junge Menschen auf die Bachelor-Studiengänge mit Numerus clausus beworben, bei den NC-Master-Studiengängen gab es rund 3.500 Bewerbungen. Dazu kamen noch fünf NC-freie Bachelor-Studiengänge und 21 „freie“ Master-Angebote, in die man sich einschreiben konnte. Knapp drei Viertel der Bewerberinnen und Bewerber kamen aus Berlin oder hatten in der Stadt ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben. *stt*

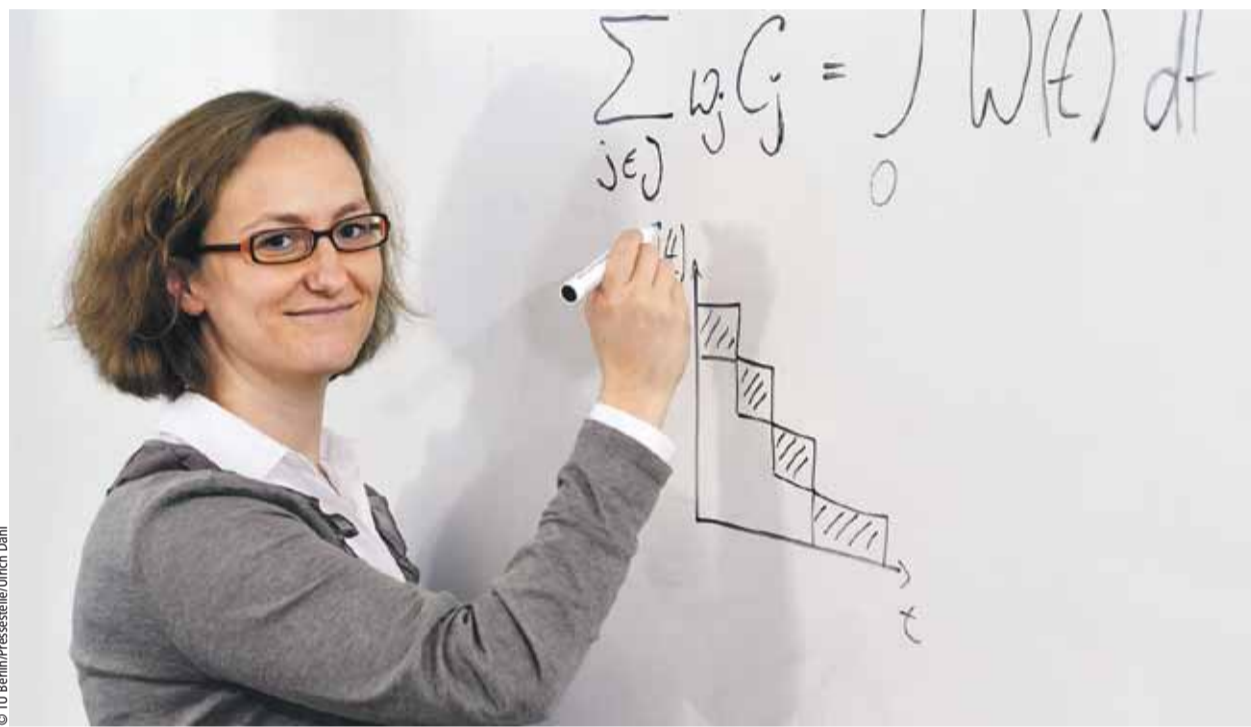
Einladung zum Neujahrsempfang

Am 18. Januar 2013 lädt der Präsident der TU Berlin, Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach, alle Mitglieder der Universität, Alumni sowie geladene Gäste zum traditionellen Neujahrsempfang in den Lichthof des Hauptgebäudes ein. *tui*

Ort: Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Lichthof, 1. Etage, Zeit: 15.00 Uhr

Mathematikerin gewinnt

Nachwuchspreis des Bürgermeisters für Forscherin der TU Berlin



Nicole Megow leitet eine Nachwuchsgruppe, die nach Lösungen bei unsicherer Datenlage sucht

Der „Berliner Wissenschaftspreis des Regierenden Bürgermeisters“ in der Kategorie „Nachwuchspreis“ geht 2012 an Dr. Nicole Megow. Wissenschaftssenatorin Sandra Scheeres kam im November an die TU Berlin, um persönlich zu gratulieren.

Der Preis wird seit 2008 verliehen. Dreimal ging er bereits als „Nachwuchspreis“ und zweimal in der Kategorie „Berliner Wissenschaftspreis“ an die TU Berlin. Der „Nachwuchspreis“ ist mit 10.000 Euro dotiert. Verliehen wird er bei einer Festveranstal-

tung am 20. Februar 2013 im Roten Rathaus.

Dr. Nicole Megow sei eine würdige Preisträgerin, sagte Senatorin Sandra Scheeres bei ihrem TU-Besuch. Die 35-jährige Wissenschaftlerin leitet seit April 2012 die Emmy-Noether-Nachwuchsforschungsgruppe „Models, algorithms and complexity for scheduling under uncertainty“ im Fachgebiet Kombinatorische Optimierung und Graphenalgorithmien. Der Fachgebietsleiter und damalige Doktorvater Prof. Dr. Rolf Möhring sagt: „Nicole Megow zeichnet sich durch eine

große Kooperationsbereitschaft gepaart mit interdisziplinären Interessen aus.“ Sie entwickelt und analysiert effiziente Algorithmen für kombinatorische Optimierungsprobleme. Besonders interessiert sie sich für Methoden, mit denen sie trotz unsicherer Datenlage gute Lösungen findet. Ihre theoretischen Ergebnisse haben in der Industrie schon zu enormen Verbesserungen geführt. So hat sie zum Beispiel die Kransteuerung auf dem Container Terminal Port Botany Bay in Sydney optimiert.

Jana Bialluch

„Engagiert in der Verwaltung“ – eine ausgezeichnete Idee

TU Berlin erhält „Hochschulperle“ des Stifterverbandes

Als innovatives und beispielhaftes Projekt hat der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft den Preis „Engagiert in der Verwaltung“ der TU Berlin im Dezember 2012 mit der „Hochschulperle“ ausgezeichnet. TU-Präsident Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach hatte den Preis im Jahr 2011 ins Leben gerufen: „Ich will damit ein deutliches Zeichen setzen für das Engagement und die Leistung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Büros, Laboren und Werkstätten. Sie tragen in herausragender Weise zum

Fortkommen unserer Universität bei. Ohne sie wären Forschung und Lehre nicht möglich. Mit dem Preis verbinde ich Wertschätzung und Anerkennung,

und ich möchte, dass die erbrachten Leistungen auch öffentlich gewürdigt und wahrgenommen werden.“ Diesen Beitrag sichtbar zu machen und wertzuschätzen, findet auch der Stifterverband beispielgebend. Die Gewinner des TU-Preises 2012 werden auf dem Neujahrsempfang 2013 bekannt gegeben. Vom 14. bis 28. Januar 2013 können die Internetnutzer in einem Online-Voting für ihre „Hochschulperle 2012“ abstimmen. *tui*

www.hochschulperle.de

Kriterien für die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft

Mit einem nunmehr der Öffentlichkeit vorgestellten Kriterienkatalog benennt die TU Berlin Grundregeln für Kooperationsverträge mit Wirtschaftsunternehmen in der Forschung. Verabschiedet wurden sie in diesem Wintersemester durch das TUKuratorium. Vorausgegangen war unter anderem eine Diskussion über einen Vertrag von TU und HU Berlin mit der Deutschen Bank nach dessen Veröffentlichung durch Dritte im Internet. Der Katalog ist als Verhaltenskodex Maßstab für die entsprechenden

Vertragsabschlüsse des Präsidenten. Ziel ist ein transparenter und geregelter Umgang mit Partnern aus Wirtschaft und Industrie zum beiderseitigen Nutzen. „Der wissenschaftlichen Autonomie der einzelnen Forscherinnen und Forscher und dem berechtigten Wunsch der Partner nach Zugang zu neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen wird in ausgewogener Art und Weise Rechnung getragen“, erläutert Ulrike Schmidtberg, zuständig für institutionelle Kooperationen. So werden mit konkreten Formulierungen die

Regeln für Vertraulichkeit, Veröffentlichungen und Erfindungen dargelegt. Mit der Formulierung „Die TU Berlin fördert ausschließlich die Zusammenarbeit für zivile Zwecke und nicht Forschungen für militärische Anwendungen“ findet die sogenannte „Zivilklausel“ aus dem Jahr 1991 erneut Eingang in ein offizielles Papier. Auch das Leitbild der TU Berlin schreibt fest, dass in Forschung und Lehre ausschließlich zivile Zwecke verfolgt werden. *stt*

www.tu-berlin.de/?id=58181

Themen statt Strukturen

Der Akademische Senat hat in seiner Dezembersitzung die Weiterentwicklung der internen Forschungsförderung beschlossen. Vorausgegangen war eine umfangreiche Stärken-Schwächen-Analyse aller bisherigen Instrumente. Beteiligt waren jeweils die Strukturkommission, die Dekane und Forschungsdekane. Bereits bei der Einrichtung durch das Kuratorium der TU Berlin im Jahr 1978 stand die Förderung der Drittmittelakquise und der Interdisziplinarität im Fokus der internen Forschungsförderung. Heute kann sie als Erfolgsmodell betrachtet werden. So wird die TU Berlin auch im Jahr 2012 auf eine ähnlich hohe Drittmittelzahl verweisen können wie 2011.

„Aufgrund der Ergebnisse werden wir auch weiterhin die Drittmittelakquise unterstützen, die Förderung der gesamten Karriere unserer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen begleiten sowie gemeinsame Forschungsaktivitäten fördern. Unser Programm ‚ProTUTec‘, mit dem wir die Verwertungschancen für Erfindungen erhöhen, hat sich ebenso bewährt“, erläutert der für die Forschungsförderung zuständige Vizepräsident Prof. Dr. Paul Uwe Thamsen. Abgelöst wird das Instrument der Innovationszentren, die als fakultätsübergreifende Plattformen angelegt waren. An ihre Stelle soll künftig ein flexibles Format treten, das themenorientierte Forschungsideen und dafür notwendige Netzwerke befördern soll. „Wir investieren in exzellente Köpfe und unterstützen Ideen, Vernetzung und Innovationen. Wir wollen Themen statt Strukturen fördern und eröffnen uns so eine Flexibilität für die Bedürfnisse der Antragstellenden“, fasst der Vizepräsident das neue Förderprinzip zusammen. *stt*

Im Zeichen der Wahl

Während die Personalratsmitglieder sich bereits im Dezember zur Neuwahl stellten (siehe Seite 3), werden im Januar 2013 die Mitglieder der Fakultätsräte, der Institutsräte, des Akademischen Senats (AS) und des Erweiterten Akademischen Senats (EAS) sowie der Frauenbeiräte neu gewählt:

Wahl Institutsräte
8. Januar 2013

Wahl Fakultätsräte, Akademischer Senat, Erweiterter Akademischer Senat
22., 23., 24. Januar 2013

Wahl Mitglieder der Frauenbeiräte an den Fakultäten I bis VII
22., 23., 24. Januar 2013

Alle Termine und Wahllokale sind auf den Internetseiten des Wahlamtes der TU Berlin zu finden. Im Januar werden sich die hochschulpolitischen Gruppierungen, die sich zu den AS- und EAS-Wahlen stellen, in einer **TU** intern-Sonderausgabe vorstellen.

www.tu-berlin.de/?id=21744
TU intern-Wahlspezial:
www.tu-berlin.de/?id=128678

Meldungen

Wissenschaftsfreiheitsgesetz verabschiedet

/tui/ Ende Oktober verabschiedete der Deutsche Bundestag das Wissenschaftsfreiheitsgesetz, um das bereits seit Jahren gerungen wurde. Das Gesetz räumt den außeruniversitären, staatlich finanzierten Forschungseinrichtungen mehr Spielraum bei Finanz- und Personalentscheidungen sowie mehr Freiheit bei der Durchführung von Bauprojekten ein. Dadurch sollen bürokratische Hemmnisse abgebaut und Genehmigungsverfahren beschleunigt werden. Entgegen dem ursprünglichen Plan bezieht das Gesetz nun auch die Alexander von Humboldt-Stiftung und den Deutschen Akademischen Austauschdienst ein. Der Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, Professor Horst Hippler, forderte die Länder auf, den Hochschulen nunmehr die gleichen Rechte einzuräumen. Nur so könnten diese wissenschaftlich sinnvolle Prioritäten setzen. Es dürfe keine Wissenschaftseinrichtungen mit unterschiedlichen Arbeitsbedingungen in Deutschland geben, so Hippler.

Neuer Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft

/tui/ Am 1. Oktober 2012 trat Professor Reimund Neugebauer sein Amt als Fraunhofer-Präsident in der Zentrale der Gesellschaft in München an. Er war im Mai vom Senat der Fraunhofer-Gesellschaft gewählt worden. Die Gesellschaft ist Europas größte Organisation für angewandte, außeruniversitäre Forschung mit mehr als 20000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die TU Berlin unterhält Kooperationen mit sieben Fraunhofer-Instituten, mit denen es gemeinsame Berufungen gibt: Es sind die Fraunhofer-Institute für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik (IPK), für Zuverlässigkeit und Mikrointegration (IZM), für Rechnerarchitektur und Softwaretechnik (FIRST), für Offene Kommunikationssysteme (FOKUS), für Nachrichtentechnik, Heinrich-Hertz-Institut (HHI), für Systemtechnik und Innovationsforschung (ISI) sowie das Institut für Software- und Systemtechnik (ISST).

UNI EXKURSIONEN

Jetzt planen!
Wir beraten Sie individuell & kreativ.
Preiswerte Gruppen- & Studententariife.

Tel. 0 38 34-855 339
Studentenreisebüro, Jens Böhme
info@goatlantis.de, www.goatlantis.de

Peter Strohschneider wird Präsident der DFG

/tui/ Der nächste Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) heißt Peter Strohschneider. Der Professor für Germanistische Mediävistik an der Ludwig-Maximilians-Universität München wurde im Sommer 2012, von der Mitgliederversammlung der DFG in Dortmund für zunächst drei Jahre in das Spitzenamt von Deutschlands zentraler Forschungsförderorganisation gewählt. Strohschneider tritt sein Amt am 1. Januar 2013 an und folgt auf den Ingenieurwissenschaftler Professor Matthias Kleiner, der seit 2007 DFG-Präsident ist und nach zwei dreijährigen Amtsperioden turnusmäßig zum Jahresende ausscheidet. Außerdem wurden zwei neue Vizepräsidenten gewählt: die Freiburger Dermatologin Leena Kaarina Bruckner-Tuderman und der Stuttgarter Systemtheoretiker und Regelungstechniker Frank Allgöwer.

www.dfg.de

Neuer Sprecher der Hochschulrektorenkonferenz

/tui/ Die Mitgliedergruppe Universitäten der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) wählte Prof. Dr. Dieter Lenzen zu ihrem neuen Sprecher ab 1. Juli 2012. Der Präsident der Universität Hamburg und frühere Präsident der FU Berlin verantwortet seit 2007 im HRK-Präsidium das Ressort für Internationale Angelegenheiten. Als Sprecher der Mitgliedergruppe gehört der Erziehungswissenschaftler auch künftig diesem Gremium an. Lenzen tritt die Nachfolge von Prof. Dr. Klaus Dicke an, der seit 2008 dieses Amt bekleidete.

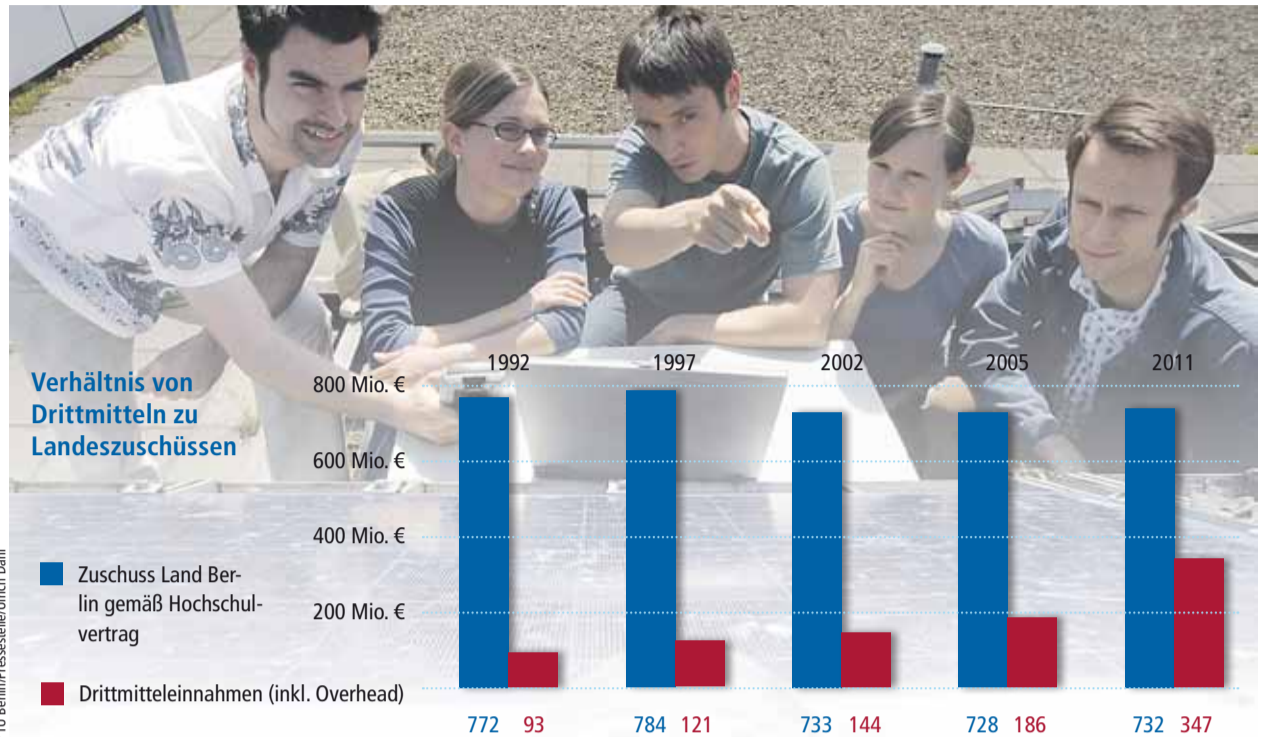
Auf bröckligem Fundament kann man nicht bauen

Was die Universitäten für die neuen Hochschulverträge fordern

In den laufenden Verhandlungen über die Hochschulverträge für die Jahre 2014 bis 2017 fordern Berlins Universitäten einen unabwendbaren Aufwuchs von 113 Millionen Euro. Das bedeutet eine Aufstockung um rund 13 Prozent bis zum Jahr 2017. „Wir stellen uns nicht einfach hin und sagen: Wir wollen mehr Geld auf top. Wir benötigen die Aufstockung dringend, denn nur damit können wir unseren aktuellen Status quo halten“, erläutert TU-Präsident Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach, der als derzeitiger Vorsitzender der Landesrektorenkonferenz (LKR) die Verhandlungen mit der zuständigen Senatorin anführt.

Alein für die ansteigenden Tarife und die wachsenden Pensionslasten rechnen die Universitäten mit einem stufenweisen Anstieg eines Mehrbedarfs auf 77,6 Millionen Euro im Jahr 2017. Noch nicht abschätzbar sind die Kosten im Zusammenhang mit dem Gerichtsurteil zur W2-Besoldung. Inflation und steigende Energiekosten schlagen ebenfalls mit einem deutlichen Plus zu Buche. So rechnen die Universitäten dafür mit jährlichen Mehrkosten, die bis zum Jahre 2017 rund 28,5 Millionen Euro betragen werden. „All diese Steigerungen sind von uns nicht direkt beeinflussbar und können nicht aus unseren Budgets beglichen werden. Hinzu kommt, dass der Landeszuschuss an die Universitäten seit zehn Jahren nicht signifikant angehoben wurde. Er beläuft sich auf durchschnittlich 730 Millionen Euro pro Jahr“, betont Steinbach.

Schaut man sich die Entwicklungen der Berliner Universitäten über einen längeren Zeitraum hinweg an, so werden markante Veränderungen sichtbar. Auf der einen Seite steht ein deutlicher Abbau an Strukturen und Personal. „Im Gegensatz zum Jahr 1992 haben wir heute rund 50 Prozent weniger Professuren an den vier Universitäten. Auch beim haushaltsfinanzierten Personal zeigt die Kurve deutlich nach unten. Beim Mittelbau können wir rund 40 Prozent und bei den sonstigen Beschäftigten circa 36 Prozent



weniger finanzieren als Anfang der 90er-Jahre“, rechnet der LKR-Vorsitzende vor.

Die andere Seite ist gekennzeichnet durch einen stetigen Anstieg an Drittmitteln und Studienplätzen. Eine deutliche Leistungsexplosion zeigt sich. Berlin als Wissenschaftsstandort steht mittlerweile an der Spitze in Deutschland. Der im Frühsommer veröffentlichte Förderatlas der Deutschen Forschungsgemeinschaft illustriert es: Bei den Forschungsregionen konnte sich Berlin zwischen 2008 und 2010 weiter verbessern und liegt mit 631 Millionen Euro DFG-Fördergeldern nun deutlich auf Platz eins. Auch das Ergebnis aus der Exzellenzinitiative ist ein Beleg dafür. Die Berliner Universitäten und die Charité konnten sich mit vier Exzellenzclustern, neun Graduiertenschulen und zwei „Zukunftskonzepten“ durchsetzen. Damit wurden für die Jahre 2012 bis 2017 circa 300 Millionen Euro zusätzlich für Berlin gesichert.

„Die Bilanz zeigt, dass die Hochschulen mit deutlich schlankeren Strukturen ein Vielfaches im Vergleich zu früher leisten. Doch das Wachsen bringt

auch Lasten, die wir mit den zusätzlich eingeworbenen Drittmitteln nicht bezahlen können. Wir benötigen unbedingt eine höhere Grundfinanzierung vom Land Berlin, um die nicht steuerbaren Mehrkosten wie Tarif- und Energieerhöhung bezahlen zu können. Wir können nicht auf bröckligem Fundament bauen. Wenn uns die Mehrkosten nicht erstattet werden, bleibt uns nichts anderes übrig, als Studienplätze abzubauen. Wir als Hochschulen haben leider keinen Spielraum mehr.“

Im Bereich des investiven Zuschusses, der für Geräte benötigt wird, sprechen die laufenden Verträge den Hochschulen einen seit mehr als zehn Jahren gleichbleibenden Zuschuss von jeweils zehn Millionen Euro pro Jahr zu. „Das entspricht dem Niveau von 1992 und ist für uns nicht akzeptabel“, so Steinbach. Investitionsmittel für den Hochschulbau fehlen ebenfalls völlig. Hier schieben die Universitäten einen Investitions- und Sanierungsstau von einer Milliarde Euro vor sich her. „Hörsäle und Büros müssen wegen Baumängeln geschlossen werden und die Vielzahl der Drittmittelprojekte führt zu einem Bedarf an zusätzlichen Flä-

chen“, sagt Steinbach. „Wir benötigen deshalb ein Sonderprogramm Hochschulbau für Sanierung und Neubauten.“

Ein weiteres hartes Verhandlungsthema wird das sogenannte Indikatorenmodell sein, nachdem seit dem Jahr 2010 der Landeszuschuss an die Hochschulen verteilt wird. Hier fordern die Universitäten die Anhebung des festen Sockelbetrags, der momentan nur etwa ein Drittel der Summe umfasst. Die anderen zwei Drittel werden nach Erfolgsindikatoren verteilt, die jedoch nicht immer realistisch und durch die Universitäten steuerbar sind.

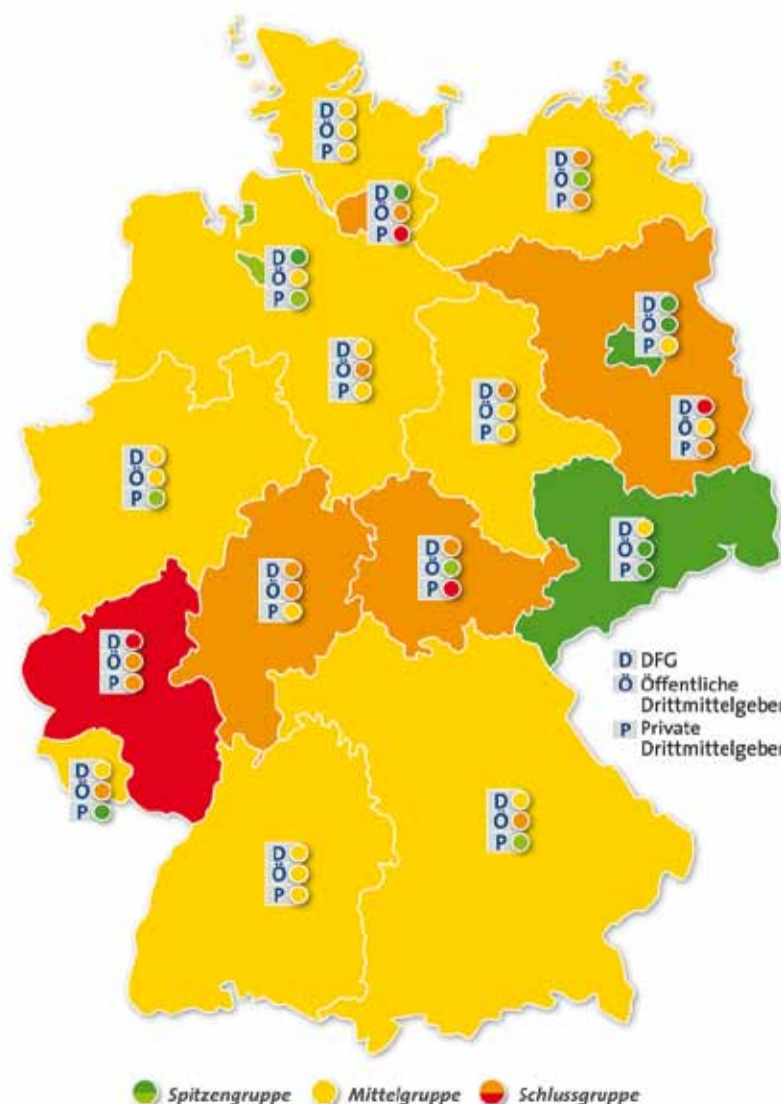
„Wir wissen um die angespannte Finanzlage Berlins, wir wissen aber auch um die Potenziale der Hochschulen dieser Stadt und der Bildung unserer jungen Menschen. Wir fordern keine Luxusgüter, sondern unabdingbare Aufwüchse. Bekommen wir sie nicht, wird Berlin ins Hintertreffen geraten. Den Landeskindern stünden weniger Studienplätze zur Verfügung, und wir würden wissenschaftliche Höchstleistungen durch Mangelwirtschaft gefährden“, fasst TU-Präsident Steinbach zusammen. *stt*

Berliner Hochschulen an der Spitze

Ergebnisse des Bundesländervergleichs von Dritt- und Grundmitteln

Die Hochschulen in Berlin, Sachsen und Bremen werben überdurchschnittlich viele Drittmittel im Vergleich zu ihren Grundmitteln ein. Das geht aus dem „Ländercheck“ des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft hervor. Die Bundesländer Hessen, Rheinland-Pfalz, Thüringen, Brandenburg und Hamburg bilden die Schlussgruppe, die ostdeutschen Bundesländer punkten bei der öffentlichen nationalen Programmförderung. Insgesamt lautet der Befund, dass die Drittmittel einen immer größeren Anteil an den Einnahmen deutscher Hochschulen ausmachen, während der Anteil an Grundmitteln rückläufig ist. Der Wettbewerb um Drittmittel habe sich damit zu einem wesentlichen Faktor im Hochschulfinanzierungssystem entwickelt, so der Stifterverband. Mit 16 Prozent von der DFG und 13,9 Prozent von Bund und Ländern liegt Berlin, gemessen an den Grundmitteln, weit über dem Bundesdurchschnitt von 9,4 Prozent (DFG) und von 8,2 Prozent (öffentliche Hand). Gleiches gilt für die EU-Förderung. Beim Verhältnis der Stiftungsmittel zu Grundmitteln liegt die Hauptstadt sogar mit 4,9 Prozent an der Spitze. Die Einwerbung von Drittmitteln aus der Wirtschaft liegt unter dem Durchschnitt und zeigt wenig Entwicklung seit dem Jahr 2000. *pp*

www.laendercheck-wissenschaft.de



© Grafik: Stifterverband

Durchstarten zur Führungskraft

15 TU-Doktoranden trainieren am „Software Campus“

Eine Karriere in der Forschung oder eine Führungsposition im Unternehmen? Viele Studenten stehen vor dieser Entscheidung. Im „Software Campus“, dem Führungskräfteentwicklungsprogramm für IT-Manager und -Managerinnen von morgen, werden Spitzenforschung und Praxisnähe bewusst verknüpft. 80 junge Informatikerinnen und Informatiker nehmen derzeit am Programm teil – 15 der exzellenten Doktorandinnen und Doktoranden sowie Master kommen von der TU Berlin. Sie sind eine von insgesamt acht Universitäten und Forschungseinrichtungen, die sich im „Software Campus“ engagieren. Auf Industrieseite sind neun führende Unternehmen, beispielsweise die Deutsche Telekom, SAP, Siemens, die Software AG und DATEV, beteiligt. Neben der Förderung eines akademischen IT-Projektes in Höhe von maximal 100 000 Euro durch das BMBF werden ausgewählte Führungskräfte trainings gefördert. Die Teilnehmer der TU Berlin können hier ein wichtiges Netzwerk an Industriekontakten knüpfen und sich, begleitet von einem Mentor eines Industriepartners, persönlich und beruflich weiterentwickeln. Die Bewerbungsphase für den Jahrgang 2013 des „Software Campus“ startet im Sommersemester 2013. *tui*

www.softwarecampus.de

Glitzernde Steine, schöne Mineralien



Wiedereröffnung Nach sieben Jahren Bauarbeiten rund um das TU-Gebäude Bergbau und Hüttenwesen (BH) ist es endlich so weit: Im Januar 2013 wird die Mineralogische Schausammlung der TU Berlin wiedereröffnet. Wegen der Sanierung des BH-Gebäudes war die über 225 Jahre alte Sammlung für die Öffentlichkeit in dieser Zeit nicht zugänglich beziehungsweise nur für Forschungszwecke benutzbar. Mit rund 100 000 katalogisierten Stücken, Lehrsammlungen und einem umfangreichen Fundus ist sie eine der bedeutendsten Europas. Anfang Februar 2013 lädt die Kustodin, die Mineralogin Dr. Susanne Herting-Agthe vom Institut für Angewandte Geowissenschaften, zu einer „Woche der offenen Tür“ ein sowie am 31. Januar 2013 zu einem Festvortrag mit anschließender Führung in das Gebäude am Ernst-Reuter-Platz 1. pp

www.mineralogische-sammlungen.de
Festvortrag und Führung: Donnerstag, 31.1.2013, 15 Uhr, Hörsaal BH 243/BH 609
Woche der offenen Tür: vom 4. bis 8.2.2013, Raum BH 609, täglich 9–17 Uhr

Reise in die Vergangenheit

Historisches Tourismus-Archiv an der TU Berlin wiedereröffnet

Nach einer mehrmonatigen Zwischenlagerung der Bestände konnte das „Historische Archiv zum Tourismus“ (HAT) nun an der TU Berlin wiedereröffnet werden. Es ist angesiedelt am Zentrum Technik und Gesellschaft und am Center for Metropolitan Studies. Im Jahr 1929 eröffnete in Berlin das weltweit erste wissenschaftliche „Forschungsinstitut für den Fremdenverkehr“ nebst einem entsprechenden Archiv. Aus diesem Grundstock ist bis heute eine weltweit einzigartige Sammlung von mehr als 70 000 Druckerzeugnissen zum Thema Tourismus aus fünf Jahrhunderten und allen Kontinenten erwachsen. Aus den bescheidenen Anfängen der Zwanzigerjahre entwickelte sich das HAT zur heute führenden Anlaufstelle für die historisch-kulturwissenschaftliche Tourismusforschung im In- und Ausland. Das HAT, 1986 von Prof. Dr. Walter Eder und Dr. Kristiane Klemm an der FU Berlin gegründet, wird seit 1999 von Prof. Dr. Hasso Spode geleitet. Finanzielle Unterstützung erhält es weiterhin von der Frankfurter Willy-Scharnow-Stiftung für Touristik. Nachdem die FU Berlin das Projekt aufgegeben und die Bestände zwischengelagert hatte, bekundeten mehrere Universitäten aus dem In- und Ausland ihr Interesse an der Übernahme. Doch mit der Abgabe des Archivs an die TU Berlin

bleibt nun der Hauptstadt die riesige Sammlung von zahlreichen Prospekten, Zeitschriften, Reiseführern und -berichten, Fachbüchern, Statistiken, Plakaten, Karten und Firmennachlässen, privaten Fotoalben und Tonbändern sowie teils noch unerschlossenen Aktenbeständen erhalten. Sie füllen heute rund 600 Regalmeter. jb/pp

www.hist-soz.de/hat/archiv.html

Bühne für gesellschaftliche Debatten

Große Veranstaltungen lockten mehr als 2500 Interessierte in die Universität

Queen's Lecture Normalerweise ist der Blutfarbstoff Bilirubin, der beim Abbau von Hämoglobin entsteht, nicht in Wasser löslich. Wie der Mensch den Überschuss bei Funktionsstörungen dennoch über Nieren beziehungsweise Urin ausscheiden kann – mit Hilfe von Fotochemie –, das demonstrierte eindrucksvoll Professor David Phillips, britischer Gastredner der diesjährigen Queen's Lecture im November an der TU Berlin. Das Experiment war eine von vielen lehrreichen, teils explosiven Vorführungen, die der in England auch aus Funk und Fernsehen bekannte und vielfach ausgezeichnete Wissenschaftler dem Publikum im TU-Audimax bot. Damit stellte er unterhaltsam und lehrreich Entwicklungen und Methoden der Fotochemie, zum Beispiel bei der Krebsbekämpfung, dar. Im Vorfeld hatte der Gast aus England das neue Gerhard Ertl Center des TU-Exzellenzclusters „UniCat“ besichtigt und sich über die angeschlossene Graduiertenschule BIG-NSE informiert. Zusammen mit dem britischen Botschafter Simon McDonald, der eine Grußadresse der englischen Königin Elizabeth II. im Gepäck hatte, und dem British Council unterstützte David Phillips damit auch die Imagekampagne Großbritannien, „GREAT BRITAIN“, die der Inselstaat zum diesjährigen Thronjubiläum durchführt.

Climate Lecture Eine spannende Debatte zum Thema Klima- und Wirtschaftsentwicklung, brandaktuell auch durch die gleichzeitig stattfindende Weltklimakonferenz im fernen Doha/Katar, entwickelte sich am 3. Dezember bei der diesjährigen „Climate Lecture“, ebenfalls im TU-Audimax. Dieses war mit 1200 Gästen bis an seine Kapazitätsgrenze gefüllt. Protagonisten der Diskussion – erstmalig fand die Lecture in Form von Rede und Gegenrede statt – waren der britische Wachstumskritiker Prof.

Tim Jackson, PhD, und der Chef-Ökonom des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung und Professor an der TU Berlin Prof. Dr. Ottmar Edenhofer. Jackson wies auf die ökologischen Grenzen einer endlichen Welt hin und plädierte für ein Ende des Wachstums bei gleichbleibendem Wohlstand. Dem hielt Edenhofer entgegen, dass wirtschaftliches Schrumpfen statt Wachsen die Handlungsmöglichkeiten in der Klimakrise verkleinern statt vergrößern würde. Er forderte technologische Entwicklungen, die dafür Sorge tragen müssten, die Weltwirtschaft bis

Fächergrenzen hinweg zwischen Naturwissenschaften und Darstellender Kunst schlagen soll. Die Kooperation, getragen vom Sprecher des Exzellenzclusters „UniCat“ Prof. Dr. Matthias Driß und der UdK-Professorin Marion Hirte, wird durch die Einstein Stiftung Berlin gefördert.

Patricia Pätzold

Fotogalerien der Veranstaltungen sowie einen Videomitschnitt der „Climate Lecture“ finden Sie unter:

www.tu-berlin.de/?id=115296
 www.tu-berlin.de/?id=128764



Queen's Lecture: TU-Präsident Jörg Steinbach, Lecturer David Phillips, Botschafter Simon McDonald (v. l.)



Climate Lecture: Ottmar Edenhofer, Moderatorin Petra Pinzler und Tim Jackson (v. l.)



Killerblumen: Darstellerin Janna Horstmann und Autor Carl Djerassi

2080 praktisch CO₂-frei zu gestalten. Die „Climate Lecture“ mit Tim Jackson und Ottmar Edenhofer war die vierte in dieser Reihe. Die TU Berlin bietet mit ihr ein einmaliges öffentliches Forum in der deutschen Hauptstadt zu den Themen Klimawandel und Klimaforschung, erklärte Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach, Präsident der TU Berlin. „Wir holen damit große gesellschaftliche Debatten an den Ort, an den sie gehören –, an die Universität – und öffnen die Tür für die Öffentlichkeit.“

Szenische Lesung „Killerblumen“ Prominent ging es Anfang Dezember weiter. Schon zum zweiten Mal führte „UniCat“ eine szenische Lesung des amerikanischen Autors und Chemikers Professor Carl Djerassi auf, der als Miterfinder der „Antibabypille“ Weltruhm erlangte und auch persönlich anwesend war. „Killerblumen“ heißt das Theaterstück um Ehrgeiz, Karriere und Verhaltenskodex im Forschermilieu, die unter zugespitzten Umständen zu Mord und Totschlag führen. Die bekannten Schauspieler und UdK-Lehrenden Gerd Wameling, Iris Böhm, Janna Horstmann und Fabian Gerhardt setzten die Geschichte um den Champagnerbläschen-Experten Jerzy Krzyz in Szene. Die Lesung bildete den Auftakt für eine langfristige Kooperation zwischen der UdK Berlin und TU Berlin, die Brücken über die

Meldungen

Neuer Personalrat gewählt

/tui/ Am 5., 6. und 7. Dezember wählten die TU-Beschäftigten ihren neuen Personalrat. Zu vergeben waren 19 Sitze – zwei für die Beamtinnen und Beamten, 17 für die angestellten Beschäftigten. Von den 4379 wahlberechtigten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern gaben 23,48 Prozent ihre Stimme ab, von den 169 wahlberechtigten Beamtinnen und Beamten beteiligten sich 42,1 Prozent an der Wahl.

Die Ergebnisse:

Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen
 Liste 1: „TU-WAS“: 4 Sitze (221 Stimmen)

Liste 2: „gute Arbeit ver.di“: 7 Sitze (421 Stimmen)

Liste 3: „gkl“: 1 Sitz (66 Stimmen)

Liste 4: „TU FAIR“: 5 Sitze (308 Stimmen)

Beamtinnen und Beamte

Liste 1: „gute Arbeit ver.di“: 2 Sitze (45 Stimmen)

Liste 2: „TU-WAS“: 0 Sitze (22 Stimmen)

Die konstituierende Sitzung fand am 14. Dezember statt. Zur Vorsitzenden wurde Stefanie Nickel-Busse gewählt.

Lange Nacht 2013: Projekte gesucht!



/jb/ Am 8. Juni 2013 ist es wieder so weit: Die TU Berlin beteiligt sich an der Langen Nacht der Wissenschaften, diesmal mit den neuen Besuchszeiten von 16 bis 0 Uhr. Um die Wissenschaftsnacht auch im nächsten Jahr zu einem schillernden Ereignis an den TU-Standorten zu machen, sind Ihre Beiträge gefragt. Besonders attraktiv sind publikumswirksame Projekte wie Experimentalvorlesungen, Kinder-Parcours und Versuchstände zum Mitmachen. Ihre Programmpunkte können Sie mit Beschreibung und Raum- sowie Zeitangaben vom 28. Januar bis zum 6. Februar 2013 online anmelden. Die Koordination übernimmt die Pressestelle. Sie steht Ihnen für Anmerkungen und Fragen gern zur Verfügung.

Indw@pressestelle.tu-berlin.de
 www.lndw.tu-berlin.de

Gemeinsam Arbeit, Gesundheit und Umwelt schützen

Umweltbericht 2012: mehr als 700 Veranstaltungen mit Nachhaltigkeitsbezug in der Lehre

Unter der Prämisse „Nachhaltig lehren und forschen“ ist jetzt zum vierzehnten Mal der Umweltbericht der TU Berlin erschienen. Er berichtet über Forschungsprojekte und Lehrveranstaltungen mit Nachhaltigkeitsbezug. Prominente Beispiele interdisziplinärer Forschung sind wieder das „Climate-KIC“, an dem die TU Berlin maßgeblich beteiligt ist, aber auch neue Projekte und Verbünde wie „Askuris“ oder der Cluster „Energy“, die sich mit Wasserreinhaltung beziehungsweise den Klimaschutz beschäftigen. „Viele Projekte, Verbünde, Forschungscluster, Sonderforschungsbereiche oder Zentren haben inhaltlich eine nachhaltige Ausrichtung. Sie arbeiten ganz auf der Höhe der Zeit interdisziplinär und universitätsübergreifend. Das zeigt uns, dass wir in unseren Haupttätigkeitsfeldern, in Forschung und Lehre, weiterhin auf einem guten Weg sind“, sagt Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach, Präsident der TU Berlin, im Vorwort.

Die Lehre sticht durch einen Rekord hervor: Erstmals werden mehr als 700 Veranstaltungen mit Nachhaltigkeitsbezug angeboten. Unter anderem wurden die „tu projects“ neu entwickelt, die mit nachhaltigen Projekten die Fä-

higkeit der Studierenden zur Selbstorganisation fördern. Nicht zuletzt wird das Thema „Nachhaltigkeit“ in der neuen strategischen Ausrichtung der TU Berlin mit einem eigenen Schwerpunkt fixiert.

Doch auch der Betrieb der Universität weist Erfolge auf. Unter anderem konnte der stetige Anstieg des Stromverbrauchs begrenzt werden, obwohl die technische Ausstattung durch Rechentechnik und halbindustrielle Anlagen ungebremst wächst. Schon 2011 stagnierte er zum ersten Mal. Und mit dem erstarkten Altmöbellager für die TU Berlin erhält auch das Thema „Abfallvermeidung“ eine finanziell lukrative Einrichtung. Außerdem ist die Technische Universität Berlin Gründungsmitglied des „Netzwerkes Umwelt an Hochschulen und Forschungseinrichtungen in der Region Berlin-Brandenburg“. Mehr als 20 Einrichtungen diskutieren und entwickeln in diesem Netzwerk gemeinsam Maßnahmen und Projekte.

Neben den Umweltwirkungen des Betriebes verfolgt die Leiterin der Stabsstelle Sicherheitstechnische Dienste und Umweltschutz (SDU), Marianne Walther von Loebenstein, auch die

Einbindung der Ziele zur Verbesserung des Gesundheitsschutzes und Arbeitsschutzes in den Umweltbericht. Das unterstützt die Geltung dieser betrieblichen Themen als Querschnittsaufgaben der TU Berlin. So werden zum Beispiel bei sicherheits- oder gesundheitsrelevanten Begutachtungen oder Stellungnahmen immer umweltrechtliche und Umweltschutzvorgaben integriert. Der Umweltbeauftragte

Dr. Jörg Romanski von der Stabsstelle SDU, der die Erstellung des Berichts hauptsächlich geleitet hat, führt außerdem ins Feld, dass umweltrelevante Ziele und Maßnahmen in Zeiten gro-



Heizenergie ist einer der größten Kostenfaktoren auch an der TU Berlin

ßer Sparschwänge zwischen den Rahmenbedingungen „rechtliche Notwendigkeit“ und „keine Mehrkosten“ angesiedelt werden müssen. Das mache ein höheres Maß an Kreativität notwendig. Dennoch werde damit in zwar kleinen, aber kontinuierlichen Schritten auch umweltschutzbezogen eine stetige Verbesserung herbeigeführt. Ein umfassender statistischer Anhang rundet den Bericht ab. Er ist in Papierform bei

SDU sowie als Datei im Internet erhältlich. tui

joerg.romanski@tu-berlin.de
 www.tu-berlin.de/?16120

„Raum abstecken!“ auf der Landebahn

Praxistest für neue
Architektur-Studierende

Fünfzehn Grundrisse von Wohnhäusern der architektonischen Moderne im Maßstab 1:1 auf die südliche Landebahn des ehemaligen Flughafens Tempelhof auftragen: Das war Ende Oktober die Übung „Raum abstecken!“ für 80 Studienanfängerinnen und -anfänger am Fachgebiet Entwerfen und Baukonstruktion von Prof. Dr. Ralf Pasel. Mit Schnüren, Klebeband und Kreide legten sie das Backsteinhaus von Mies van der Rohe, das Haus de Bult von Muthesius in Berlin-Schlachtensee und andere Häuser bekannter Architekten auf den Asphalt. Die Erstsemester sollten zu ihrem Studienauftrag „eine räumliche Vorstellung in die Wirklichkeit setzen“, heißt es in der Aufgabenbeschreibung. Die öffentliche Übung markierte die „Grundsteinlegung“ des Architekturstudiums sowie Prof. Dr. Ralf Pases Antritt zur Grundlehre am Institut für Architektur der Technischen Universität Berlin. Bis heute beginnt jeder Bauvorgang



© TU Berlin
Bebauung des Tempelhofer Feldes vorweggenommen: Architektur-Studierende der TU Berlin erobern den ehemaligen Flughafen

mit geometrischen Strichen auf dem Boden, meist mit Furchen, welche die Raumstruktur eines Gebäudes im Grundriss fixieren. Die Studierenden konnten durch ihren ersten Praxistest die Maße, Verhältnismäßigkeiten und die Besonderheiten der einzelnen Gebäude besser verstehen und verinnerlichen. Bei der anschließenden „Hausbegehung“ präsentierten sie ihre Ergebnisse und feierten mit Freunden und neugierigen Parkbesuchern ihren Einstand. In einer Broschüre dokumentierten sie ihre Arbeiten und die jeweiligen Gebäude. *Jana Bialluch*

→ <http://fachgebietpasel.blogspot.de>

Referat für Presse und Information

Newsletter für
Studierende

Immer gut informiert
www.tu-berlin.de/?id=6290

ASTA-Vorsitzende gewählt

Jonas Doppe heißt der neue Vorsitzende des Allgemeinen Studierendenausschusses (ASTA) der TU Berlin. Das 33. Studierendenparlament wählte den Studenten der Landschaftsplanung und -architektur am 25.10.2012 in seiner ersten Sitzung. Zur 1. Stellvertreterin wurde satzungsgemäß die Finanzreferentin Charlotte Schröder (Soziologie) ernannt. Die Wahl der 2. Stellvertreterin fiel auf die Referentin für Hochschulpolitik, die Chemie-Studentin Jana Küchler. *tui*

→ www.stupa.tu-berlin.de

Prüfungsfristen für auslaufende Studiengänge beschlossen

Zum Diplom- oder Magisterabschluss in „doppelter Regelstudienzeit plus vier Semestern“ – Umschreibungen möglich

Herr Professor Heiß, warum ist es notwendig, für die auslaufenden Diplom- und Magisterstudiengänge Auslaufsaetzungen zu verabschieden?

Um den Prozess der Umstellung auf die Bachelor- und Master-Studiengänge endgültig abschließen zu können, müssen wir festlegen, zu welchem Zeitpunkt in den 43 vorhandenen Diplom- und Magisterstudiengängen letztmalig die Abschlussprüfung abgelegt werden kann. Dies verlangt auch das Berliner Hochschulgesetz.

Die Prüfungsfristen wurden nunmehr so gestaltet und am 14. November im Akademischen Senat beschlossen, dass sichergestellt ist, dass in jedem Diplomstudiengang die doppelte Regelstudienzeit plus vier Semestern zum Abschluss des Prüfungsverfahrens angeboten wird. Addiert man diesen Zeitraum zu dem Datum, zu dem zum letzten Mal regulär Studierende in das erste Fachsemester aufgenommen wurden, so kommt man auf die festgesetzten Fristen. Die Magisterstudiengänge der Fakultät I Geisteswissenschaften sind von dieser Regelung ausgenommen, da frühzeitig Beschlüsse zur Einstellung der Magisterstudiengänge getroffen wurden und diese Beschlüsse in Abstimmung sowohl mit dem Präsidium als auch mit der Zentralen Universitätsverwaltung den betroffenen Studierenden mehrfach hinreichend bekannt gemacht wurden. Wir haben bei den Festlegungen die Lebensumstände der betroffenen Studenten und Studentinnen berücksichtigt. Bei Erreichen der festgelegten Fristen wird der jeweilige Studiengang aufgehoben und das Prüfungsreferat kann die Akten schließen.

Welche Aspekte waren bei der Formulierung der Auslaufsaetzungen wichtig?

Wir als Universität legen die Form der Prüfungsfristen selbst fest. Wir haben daher in den vergangenen Monaten versucht, mit den auftretenden Fragen pragmatisch und an den Inhalten orientiert umzugehen. Wir wollten natürlich auch dafür Sorge tragen, dass unsere Regelung rechtliche Unsicherheiten vermeidet. Zentral war dabei immer, einerseits ausreichend Raum



© TU Berlin/Pressestelle/Ulrich Dahl (2)
Studierende, die von einem Diplom- in einen Bachelor-Studiengang wechseln wollen, sollten sich bald entscheiden

für die Vorstellungen und spezifischen Rahmenbedingungen der einzelnen Fakultäten zu geben, andererseits den berechtigten Bedürfnissen der Studierenden Rechnung zu tragen. Ziel ist es, möglichst allen eine faire Chance zu geben, ihr Studium noch erfolgreich abzuschließen zu können. Da die Festlegungen der Prüfungsfristen an der TU Berlin keine des Akademischen Senats sind, sondern der Fakultätsräte und Gemeinsamen Kommissionen, war uns daran gelegen, dass sich alle Beteiligten – insbesondere die Studierenden – in diesen Diskussionsprozess einbringen konnten. Die Diskussionen wurden somit auch dezentral in den Fakultätsgremien geführt. Die Satzung beschreibt in zentraler und transparenter Weise das Verfahren und fasst die von den Fakultäten beschlossenen Termine zusammen.

Was müssen Studierende der „alten“ Studiengänge beachten?

Studierende sollten sich bald entscheiden, ob sie den Studiengang zu Ende führen oder die in der Satzung vorgesehene Möglichkeit nutzen wollen, sich innerhalb der Frist in einen passenden Bachelor-Studiengang umzuschreiben. Dies ist möglich, ohne sich dem ansonsten erforderlichen regulären Zulassungsverfahren für höhere Fachsemester stellen zu müssen. Wir empfehlen, sich dazu an die Fach-Studienberatung zu wenden. Jeder sollte sich Klarheit verschaffen, welche Prüfungsleistungen



Hans-Ulrich Heiß, Vizepräsident für Studium und Lehre

er noch zu erbringen hat, und frühzeitig Kontakt zu den Prüfern aufnehmen. Wir weisen eindringlich darauf hin, dass innerhalb der festgelegten Frist das gesamte Prüfungsverfahren, inklusive gegebenenfalls erforderlicher Wiederholungsprüfungen, abgeschlossen sein muss. Nach Ablauf der Prüfungsfrist erlischt der Prüfungsanspruch im jeweiligen Diplomstudiengang endgültig. Wir empfehlen daher dringend, die noch ausstehenden Prüfungen sehr frühzeitig vor Ablauf der Frist zu planen, da danach keinerlei Möglichkeit mehr besteht, in dem Studiengang Prüfungen abzulegen. Auch Krankheit, Schwangerschaft oder ähnliche schwerwiegende Gründe rechtfertigen keinerlei weiteren Prüfungsanspruch. Eine Fristverlängerung gibt es nicht, auch nicht in Härtefällen. Sobald die Auslaufsaetzung im Amtsblatt der Technischen Universität Berlin veröffentlicht ist, werden die betroffenen Studierenden in den kommenden Wochen von den jeweiligen Fakultäten beziehungsweise Gemeinsamen Kommissionen – in Zusammenarbeit mit der Abteilung I, Studierendenservice, angeschrieben und über die beschlossenen Prüfungsfristen und deren Auswirkungen informiert.

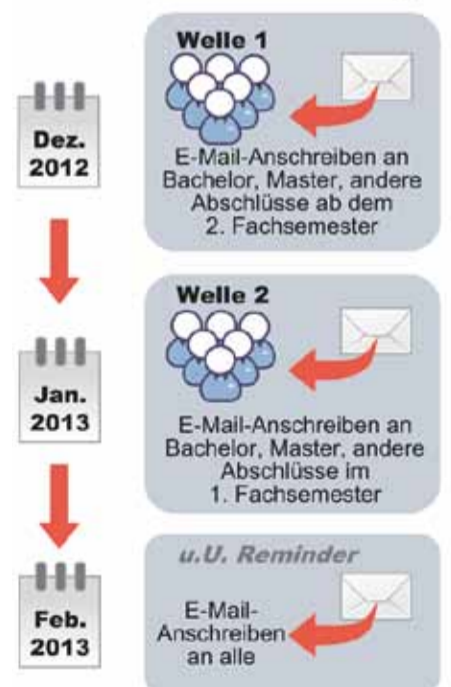
Das Gespräch führte Christiane Lünsens

Das Gespräch führte Christiane Lünsens

Gesamtbefragung der TU-Studierenden gestartet



Wer wird wann befragt?



Die TU Berlin hat jetzt eine Umfrage unter ihren mehr als 30000 Studierenden in knapp 140 Studiengängen gestartet. Trotz der schwierigen Finanzbedingungen will sie den Bereich Studium und Lehre weiter verbessern. Um dies zu erreichen, wurden einige Reformprojekte gestartet: Im administrativen Bereich steht die Einführung eines umfassenden Campus-Management-Systems an, und die Curricula der Bachelor- und Master-Studiengänge werden in den nächsten ein bis zwei Jahren überarbeitet. „Vor diesem Hintergrund ist uns die Meinung aller Studierenden sehr wichtig. Erstmals führen wir eine Gesamtbefragung zu Bedingungen in der Lehre und rund ums Studium durch. Die Teilnahme ist freiwillig. Ich bitte alle Studierenden

herzlich, sich daran zu beteiligen. Es geht um Ihre Studienbedingungen, die wir im Rahmen unserer Möglichkeiten verbessern wollen“, ruft Prof. Dr. Hans-Ulrich Heiß, Vizepräsident für Studium und Lehre, auf. Bei der Befragung, bei der die gewonnenen Daten anonymisiert werden, stehen mehrere Themen im Vordergrund. Sie reichen von der Einschätzung der

Lehre, von Prüfungen und Prüfungsorganisation bis hin zur Beurteilung der elektronischen Dienste und der Familienfreundlichkeit der Universität. Alle Studierenden höherer Semester wurden angeschrieben, die Erstsemester werden im Januar 2013 informiert. Sobald Ergebnisse vorliegen, werden diese über **TU** intern und die zuständigen Gremien kommuniziert. *tui*

© TU Berlin

Sinnvolle Mathematik und rätselhafte Emotionen

Deutschlandstipendium: talentierter TU-Nachwuchs im Porträt

Diana Hannes und Ivana Kajic wussten früh um ihre Interessen. Sie hatten sehr genaue Vorstellungen von ihrem Studium, als sie an die TU Berlin kamen. Heute erhalten sie ein Deutschlandstipendium.



Ivana Kajic macht ihren Master in Computational Neuroscience

„Mathe liegt mir einfach“, sagt Diana Hannes, die ihr Talent schon bei Schach-Weltmeisterschaften bewiesen hat. Heute studiert die 21-Jährige im dritten Semester Wirtschaftsmathematik. Ivana Kajic hat sich der Erforschung von Emotionen verschrieben. Um das Gehirn genauer zu ergründen,

ist die junge Kroatian vor zwei Jahren nach Deutschland gekommen und macht hier nun ihren Master in Computational Neuroscience. Die beiden sind zwei von insgesamt 20 neuen Stipendiatinnen und Stipen-

zu. Gefördert werden junge Menschen, die nicht nur sehr gute Leistungen erbracht haben, sondern auch durch Persönlichkeit und Engagement überzeugen.

So wie Diana Hannes und Ivana Kajic. Auch wenn die Geschichten, die sie erzählen, völlig unterschiedlich sind, so haben die beiden doch eine Gemeinsamkeit: die Begeisterung, mit der sie reden. „Wir hatten keine Eimer und haben Colaflaschen aufgeschnitten, um darin Beton mit der Hand anzumischen“, erzählt Diana Hannes über ihre Zeit vor dem Studium. In Peru

dienebeginn besonders schwer: neue Stadt, fremde Sprache und anspruchsvolle Kurse“, sagt Kajic, die momentan einen Notendurchschnitt von 1,3 hat. „Wenn dann noch ein langes Dokument auf Deutsch wegen Visa-Formalitäten kommt, kann es kompliziert werden.“ Die Informatikerin erzählt dies, ohne lange nach Vokabeln zu suchen. Man merkt schnell, dass sie längst keine mehr von jenen ist, denen das Deutsche fremd ist. Für jene mit Sprachproblemen hat die 22-Jährige gemeinsam mit Kommilitonen ein Peer Monitoring ins Leben gerufen, bei



Schachfan Diana Hannes will Wirtschaftsmathematikerin werden

diaten an der Technischen Universität Berlin, die seit diesem Wintersemester das Deutschlandstipendium erhalten. Die Gesellschaft von Freunden der TU Berlin hat für zwei Jahre ihre Förderung übernommen und unterstützt sie monatlich mit 150 Euro. Genauso viel gibt der Bund noch einmal hin-

Solidarität zwischen Generationen – das Deutschlandstipendium

Mit dem Deutschlandstipendium hat die Bundesregierung im Sommersemester 2011 eine neue Stipendienkultur ins Leben gerufen: Die Spitzenkräfte von morgen sollen von jenen, die es bereits zu etwas gebracht haben, unterstützt werden. Mit 300 Euro monatlich werden Studierende wie auch Studienanfänger gefördert. Die Hälfte davon übernimmt der Staat, die andere Hälfte ein privater Förderer. Dies können Privatpersonen, Alumni, Stiftungen oder Unternehmen sein, die sich bereit erklären, den

Stipendiaten für mindestens ein Jahr zu unterstützen. Förderer können bestimmen, ob ihre Hilfe an eine bestimmte Studienrichtung gebunden ist. An der TU Berlin profitieren insgesamt 60 Stipendiaten vom Deutschlandstipendium. Es richtet sich an sehr gute Studierende, die auch durch Engagement und Persönlichkeit überzeugen. Beratung rund um die Bewerbung bietet der TU-Career-Service.

➔ www.deutschland-stipendium.de
➔ www.tu-berlin.de/?id=97913

und Guatemala arbeitete sie damals in Hilfsprojekten und lernte Spanisch.

„Wir haben improvisiert und aus Nichts ein Haus gebaut. Ein paar der Kinder dort haben jetzt auch ein wenig Ahnung von Schach“, fügt sie hinzu. Auch Ivana Kajic verkroch sich nicht in den hintersten Winkel des Labors, um ungestört an ihrer Karriere basteln zu können. Sie packte an – und tut es auch heute noch. Während sie in Kroatien für Kinder Spenden und Spielsachen gesammelt hat, engagiert sie sich heute für ihre Kommilitonen. „Für ausländische Studierende ist der Stu-

dem neuen Studierenden ein Mentor zur Seite gestellt wird.

Ab Januar ist auch für die Kroatian noch einmal alles neu: Dann geht sie für vier Monate nach Kanada, um zu forschen. „Das Deutschlandstipendium hilft mir dabei sehr, da ich während dieser Zeit nicht arbeiten kann.“ Auch Diana Hannes freut sich über das Stipendium: „Ich kann mich nun besser auf die Kurse konzentrieren.“ Mathematik alleine mache übrigens gar nicht so viel Spaß, so das Mathetalent: „Zur Anwendung muss sie kommen – und sinnvoll muss sie sein.“
Susanne Hörr

Lernen im Strafvollzug

Speziell zum Lehren und Lernen im Strafvollzug wurde die Lern- und Kommunikationsplattform „elis“ entwickelt (E-Learning im Strafvollzug). Nun konnten durch den Einsatz der beteiligten Justizverwaltungen die Grundlage für den Dauerbetrieb der Lernplattform und die fortlaufende Zusammenarbeit zwischen den Ländern sichergestellt werden.

Seit 2004 ist „elis“ im deutschen Strafvollzug etabliert und wird derzeit in Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und im Saarland sowie in der Republik Österreich genutzt. Das IBI (Institut für Bildung in der Informationsgesellschaft e.V.), ein An-Institut der Technischen Universität Berlin, betreut die Lernplattform technisch und pädagogisch. Ziel ist es, Bildungsbenachteiligte stärker in die berufliche Bildung einzubeziehen und somit auch Strafgefangene die (Re-)Integration in den Arbeitsmarkt zu erleichtern.

„Mit der ‚elis‘-Lernplattform haben Strafgefangene in 45 Haftanstalten nun dauerhaft die Chance, ihre Medienkompetenz zu stärken“, betont Prof. Dr. Johannes Meyser, wissenschaftlicher Direktor des IBI und Professor am Institut für Berufliche Bildung und Arbeitslehre der TU Berlin. Das Projekt wurde im Bundesprogramm XENOS vom Europäischen Sozialfonds gefördert. Am 13. Dezember 2012 erhielt es den XENOS-Verstetigungspreis 2012 für die nachhaltige Verankerung der Projektergebnisse. *jb*

➔ www.ibi.tu-berlin.de

Die Chance, das Passende zu finden

Eine Studierende berichtet von ihren MINT^{grün}-Erfahrungen

Noch bevor Abiturientinnen und Abiturienten ihren Abschluss in der Tasche haben, müssen sie Entscheidungen treffen: Soll es nach der Schule erst ins Ausland gehen oder gleich an die Universität? Viele haben keine genauen Vorstellungen von ihrer beruflichen Zukunft und noch weniger davon, welchen Weg sie einschlagen sollen. So erging es auch der 19-jährigen Gina Balz aus Berlin, bevor sie sich für das neue Orientierungsstudium

um MINT^{grün} an der TU Berlin, das im Rahmen des „Qualitätspaktes Lehre“ von Bund und Ländern gefördert wird, einschrieb.

Seit diesem Wintersemester erproben 67 Unentschlossene ein zweisemestriges Studium im Bereich MINT (Mathematik, Informatik, Natur- und Technikwissenschaften). Für die 53 jungen Männer und 14 Frauen gibt es eigens für MINT^{grün} eingerichtete Pflichtveranstaltungen wie das Wissenschafts-

fenster, bei dem sie Forschungsfelder aus den MINT-Fächern kennenlernen, das Orientierungsmodul. Dieses Modul gefällt Gina Balz besonders: „Die Studienberater arbeiten mit uns daran, unsere Interessen und Schwerpunkte herauszufinden.“ Im Wahlpflichtbereich werden reguläre Lehrveranstaltungen für Erst- und Zweitsemester besucht. Gina Balz hat „Analysis für Ingenieure“, „Mechanik E“ und „Einführung in die allgemeine und anorganische Chemie“ gewählt. Später möchte sie sich noch über Biotechnik informieren. Die erbrachten Leistungen kann sie in einem späteren Studium anrechnen lassen. Als freies Fach hat sie eine Psychologie-Vorlesung auf ihrem Stundenplan, als Praxislabor wählte sie das Umweltlabor. In den Laboren, von Chemie über wissenschaftliches Programmieren bis zur Robotik, lernen die MINT^{grün}-Studierenden die praktische Seite der Wissenschaft kennen. Schließlich gibt es den Bereich der Reflexion mit Themen wie Schreiben und Präsentieren, Technik-Geschichte und Bio-Ethik. „Ich komme gern zur Uni, und das Orientierungsstudium ist sehr gut für mich. Anfangs war alles ganz schön chaotisch, aber die MINT^{grün}-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter helfen uns“, resümiert Gina Balz. Die Berliner hat keinen Traumjob, sondern bestimmte Ansprüche an ihren späteren Beruf: „Sicherheit und Familienfreundlichkeit sind mir wichtig. Gleichzeitig möchte ich erfolgreich sein. Ich wünsche mir, dass ich noch das Passende finde.“
Jana Bialluch

➔ www.mintgruen.tu-berlin.de



Zum Thema biologische Abwasserreinigung experimentierte Gina Balz mit anderen MINT^{grün}-Studierenden und untersuchte beispielsweise den Sauerstoffbedarf der Bakterien für den Abbau organischer Kohlenstoffverbindungen

Geehrt!

Ein Europameister-Titel und drei Olympia-Qualifikationen in 2012

Neun Studierende und ein Alumnus der TU Berlin kamen im Jahr 2012 bei Welt- und Europameisterschaften in olympischen und nichtolympischen Sportarten unter die besten zehne. Am 6. Dezember ehrte die Kanzlerin der TU Berlin, Prof. Dr. Ulrike Gutheil, insgesamt 39 Sportlerinnen und Sportler für ihre Erfolge bei nationalen und internationalen Wettkämpfen.

Wirtschaftsingenieurwesen-Student Mehmet Bolat wurde Karate-Europameister. Die Olympia-Teilnehmer Linus Lichtschlag und Eric Knittel belegten im Rudern einen sechsten und einen neunten Platz. Leichtathlet und TU-Alumnus Carsten Schlangen war ebenfalls in London dabei und erreichte das Halbfinale im 1500-m-Lauf. Außerdem ist der Moderne Fünfkämpfer und Maschinenbau-Student Alexander Nobis herauszuheben, der bei der Weltmeisterschaft zwar die Olympia-Qualifikation verpasste, aber einen zweiten Platz in der Staffel erreichte. Auch der Nachwuchs war erfolgreich: Insgesamt gab es für TU-Studierende vier Medaillen bei Welt- und Europameisterschaften der Junioren, darunter zwei goldene für die Ruderinnen Fabienne Knoke, Maschinenbau-Studentin, und Wiebke Hein, Erstsemester im Bauingenieurwesen. Zahlreiche weitere Titel bei Deutschen Meisterschaften und bei Hochschulmeisterschaften blieben ebenfalls bei TU-Studierenden. Andreas Statzkowski, Berliner Staatssekretär für Sport, sagte: „Die Politik ist sich bewusst, dass der Spitzensport auch künftig einer intensiven Förderung bedarf, sowohl was die Rahmenbedingungen betrifft als auch für das Leben nach der Sportkarriere. Die Universitäten und Fachhochschulen leisten mit ihren Programmen für Spitzensportlerinnen und -sportler einen wichtigen Beitrag dazu.“ Mit einer Videobotschaft meldete sich auch der Staatssekretär für Wirtschaft Dr. Knut Nevermann. *tui*



Olympia-Ruderer 2012 Linus Lichtschlag (l.) beim Empfang mit TU-Kanzlerin Ulrike Gutheil und dem ehemaligen Ruder-Weltmeister und heutigen TU-Professor für Verbrennungskraftmaschinen Roland Baar, der sich im Deutschen Olympischen Sportbund für Datenschutz und gegen Doping engagiert

Studieren ohne Abitur

Berlin ist Vorreiter

Etwa zwei Prozent der Studienanfängerinnen und -anfänger deutschlandweit haben kein Abitur, doppelt so viele wie 2007. Das ist das Ergebnis einer neuen Studie des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE). Dem liegen vor allem erleichterte Zugangsbedingungen und die Einrichtung von entsprechenden spezifischen Studienangeboten zugrunde. Nordrhein-Westfalen, Berlin und Mecklenburg-Vorpommern liegen zwischen 2,2 Prozent und 4,2 Prozent und nehmen damit im deutschlandweiten Vergleich die drei Spitzenplätze ein. Thüringen, Sachsen und das Saarland bilden mit unter einem Prozent die Schlusslichter. Vor allem Berlin zeigt sich beim Studium ohne Abitur als überdurchschnittlich. Die Studienanfängerquote liegt jetzt bei 3,7 Prozent. *tui*

➔ www.che.de

Zeit zum Lesen!

Fremde in Berlins Museen

„Die Berliner Museumsinsel. Impressionen internationaler Besucher (1830–1990)“ ist ein Novum. Erstmals geben Reiseberichte, Tagebucheinträge, Briefe, Artikel und autobiografische Skizzen von ausländischen Wissenschaftlern, Literaten, Künstlern, Journalisten und ganz normalen Reisenden Auskunft, wie Berlins Museen und deren Sammlungen wahrgenommen wurden. Die einen schwärmten von den großartigen Bauten auf der Museumsinsel, die anderen bescheinigten nach dem Besuch des „Königlichen Museums“ (heute Altes Museum) dem Erbauer Schinkel „tiefe Unkenntnis der elementaren Regeln der Architektur“. Für die TU-Professorin und Mitherausgeberin Bénédicte Savoy verdeutlicht die Anthologie, mit welcher „Ernsthaftigkeit und Tiefe sich im Ausland seit beinahe 200 Jahren mit der Museumsinsel befasst worden ist“ und welche Impulse von den Berliner Museen für die europäische Museumskultur ausgingen. Reich illustriert mit zum Teil unbekanntem Fotos ist das Buch eine hochvergnügeliche Reise durch die Berliner Museumsgeschichte. *sn*



Bénédicte Savoy, Philippa Sissis (Hrsg.): Die Berliner Museumsinsel. Impressionen internationaler Besucher 1830–1990. Eine Anthologie. Böhlau Verlag, Wien/Köln/Weimar. 29,90 €

Zickenkrieg im Internet

Wer Spaß an Spitzfindigkeiten in der Sprache hat, wird immer wieder bei Dagmar Schmauks fündig, apl. Semiotik-Professorin der TU Berlin. Ihr Zeitschriftenartikel „Zickenkrieg und Hengstparade“ ist jetzt auch als PDF erhältlich. Wenn Menschen einander beschimpfen, verwenden sie häufig Tiernamen. Die Spannweite reicht von liebevoller Schelte wie „Ferkelchen“ bis zu drastischer Kritik wie „Kanalratte“. Dagmar Schmauks hat geschlechtsspezifische Schimpfwörter untersucht, die man entweder für Frauen oder für Männer benutzt. Ergiebige Quellen sind Boulevardpresse, Fernsehen und Internet, wo Ausdrücke wie „Zickenkrieg“ und „Hengstparade“, „blöde Kuh“ und „geiler Bock“, „stutenbissig“ und „bullig“ oft und gerne verwendet werden. *pp*

Dagmar Schmauks: Zickenkrieg und Hengstparade. Tiernamen als geschlechtsbezogene Schimpfwörter in den Boulevardmedien und im Internet. Kodikas Code – Ars Semiotica, Bd. 3–4. Gunter Narr Verlag 2009

Architekturgeschichte des Bades

Mit der Aufklärung kam ein neuer Bautypus: das Badehaus. Erstmals werden in dem Band „BALNEA“ wichtige Stationen der Bäderarchitektur des 17. bis frühen 20. Jahrhunderts dargestellt. Für die gewandelte Vorstellung von Hygiene und eine bewusster Körperkultur entwarf man Bauten, in denen das Baden zelebriert wurde. Badeschiffe, Seebäder und öffentliche Wasch- und Badeanstalten ermöglichten es den Architekten, neue Raum- und Bautypen auszubilden. *sn*

Susanne Grötz, Ursula Quecke (Hrsg.): BALNEA. Architekturgeschichte des Bades. Jonas Verlag, Marburg. 29,- €

Muttertag, Haushalt und Technik

Um Geschlechtergeschichte zu schreiben, braucht man eine kritische Distanz zu vielen historischen Erzählweisen, Begriffen und Theorien, die lange Zeit als selbstverständlich hingenommen wurden. Diese Anforderungen, so die einhellige Kritik, erfüllt Karin Hausen meisterhaft. In ihrem neuen Buch hat die Autorin eigene Aufsätze aus früheren Jahren wie aktuelle Analysen zusammengestellt, die Programm

Die **TU** intern-Redaktion empfiehlt Bücher aus der Universität, die als E-Book oder gedruckt für den Gabentisch geeignet sind

Paradox und Wunderschachtel

Anlässlich seines Geburtstages – am 14. Mai 2012 wurde Norbert Miller 75 Jahre alt – haben Schülerinnen und Schüler des ehemaligen TU-Literatur-Professors, ein Meister der Erzählkunst und der Literatur, den Band „Paradox und Wunderschachtel“ herausgegeben. Acht Essays Norbert Millers bieten einen Querschnitt durch die europäische Literatur- und Kulturgeschichte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert: Alle großen Themen seines literarischen Denkens und Forschens werden angesprochen, was eigentlich undenkbar scheint, angesichts seiner etwa vierzigseitigen Publikationsliste. Er diskutiert Grundfragen der Kulturgeschichte, den empfindsamen Erzähler, den er bereits in seiner später viel gelesenen Dissertation analysierte, den sogenannten „Griechenstreit“, der den Klassizismus revolutionierte, oder die Frage, wie die erfundene Wirklichkeit in der Literatur ins Leben zurückstrahlt. Er führt literarische Strömungen, wie sie sich quer über Europa entwickelt und ausgebreitet haben, zusammen, schreibt über Daniel Defoe, der bereits an den Grundfesten monarchistischer Prinzipien rüttelte und als früher Aufklärer galt, natürlich über Jean Paul, zu dessen Verständnis Miller maßgeblich durch seine zehnbändige Ausgabe zusammen mit Walter Höllerer beigetragen hatte, über das Paradox des Ro-



manciers, der keine Romane schreiben wollte, und über vieles mehr. Auch dem vielfach variierten Motiv der zweigesichtigen Figur des „Dr. Jekyll“, der auch „Mr. Hyde“ ist, widmet das Buch ein Kapitel. Norbert Miller hatte sich, als seine Kollegen noch die Horrorkultur als trivial abtaten, literaturwissenschaftlich ausgiebig akademisch damit beschäftigt. Schon die Umschlaggestaltung, der „Hexensabbat“, den Eugène Delacroix Mitte des 19. Jahrhunderts malte, zeigt Geheimnisvolles, Spannendes, Unkonventionelles an. Unterhaltsam und lehrreich illustriert selten gesehene zeitgenössische Abbildungen und Holzschnitte das Buch, für die Kunstmuseen und Universitätsbibliotheken ihre Archive geöffnet haben. Ein Vorwort von Michael Krüger, seinem langjährigen Verleger und Freund, sowie eine ausführliche Bibliografie von Millers Werk rahmen den Band ein. Er entstand mit Unterstützung der TU Berlin, der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz sowie von privater Seite. Besonders engagiert hatte sich auch TU-Altpräsident Kurt Kutzler. *Patricia Pätzold*

Markus Bernauer, Constanze Baum, Gesa Horstmann, Cornelia Ortlieb, Petra Plättner (Hrsg.): Norbert Miller. Paradox und Wunderschachtel. Essays. Wallstein Verlag, Göttingen 2012. 24,- €

und Methode der Geschlechtergeschichte verdeutlichen. Dabei stellt sie neue Forschungsergebnisse vor. Diese klären unter anderem, wie und warum erwünschte Geschlechternormen als kulturelle Werte in Gesellschaften formuliert und verallgemeinert werden. In Kapiteln wie „Haushalt und Technik“, „Arbeiten und Wirtschaften“, „Muttertag, Volkstrauertag und andere Antworten auf den Ersten Weltkrieg“ diskutiert sie diese Normen und fragt, was mit der angeblich von Gott oder der Natur den Frauen zugedachten Hausarbeit geschieht, wenn sie in das von kapitalistischer Industrialisierung, Urbanisierung und wohlfahrtsstaatlicher Flankierung gestaltete Umfeld eingeordnet ist. Das umfangreiche Buch, 394 Seiten, enthält außerdem 13 Tabellen, die übersichtlich Aufschluss über langjährige Entwicklungen in der Frauen- und Geschlechtergeschichte geben. Prof. Dr. Karin Hausen ist Historikerin und war Gründerin und bis 2003 Leiterin des Zentrums für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung an der TU Berlin. Sie war Mitherausgeberin der Publikationsreihe „Geschichte und Geschlechter“ und ist es seit 1996 bei „L'Homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft“. *pp*

Karin Hausen: Geschlechtergeschichte als Gesellschaftsgeschichte. Reihe Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft (Bd. 2). Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2012. 64,95 €

Die Philosophie von Sanssouci

In „Tod, Glück und Ruhm in Sanssouci“ entschlüsseln TU-Professor Adrian von Buttlar und Marcus Köhler die tiefere Bedeutung der Gartenanlage. Ausgehend von der These, dass Friedrich II. in Sanssouci durch mythologische Repräsentationen, allegorische Bilder und emblematische Hinweise seine persönlichen Vorstellungen von Tod, Glück und Ruhm inszenierte, zeigen sie, wie sich seine Geistes-, Ideen- und Seelenwelt in der Konzeption des Gartens spiegelt. *sn*

Adrian von Buttlar, Marcus Köhler: Tod, Glück und Ruhm in Sanssouci. Ein Führer durch die Gartenwelt Friedrichs des Großen. Hatje Cantz Verlag. 16,90 €

Muslimangst und Demokratie

Die Gedankenwelt der Islamgegner steht im Zentrum des Buches „Die Feinde aus dem Morgenland“ von TU-Professor em. Wolfgang Benz. „Minderheiten werden dann in Anspruch genommen, wenn die Mehrheit irgendwelche ‚Anderen‘, die als ‚Fremde‘ definiert werden, als Schuldige braucht“, schreibt er und umreißt damit die Mechanismen der Ausgrenzung. In der Stigmatisierung der Muslime sieht er eine Gefahr für die Demokratie. *sn*

Wolfgang Benz: Die Feinde aus dem Morgenland. Wie die Angst vor den Muslimen unsere Demokratie gefährdet. C. H. Beck, München. 12,95 €

Freundschaft im KZ

Zimmer 28 des Mädchenheims in Theresienstadt: 30 Quadratmeter mit dreistöckigen Pritschen, auf denen 30 Mädchen im Alter von zwölf bis 14 Jahren lebten. Die „Mädchen von Zimmer 28“ organisierten sich im Grauen des KZs zusammen mit ihren Erzieherinnen. 15 von insgesamt 60 Mädchen überlebten, schrieben Briefe und Tagebücher, trafen sich wieder und berichten heute teils als Zeitzeuginnen von ihren Erlebnissen, vom Auseinandergerissenwerden durch die Transporte ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, aber auch von der Kraft von Freundschaft und Gemeinschaft in einer unmenschlichen Zeit. Sie erhielten heimlich Unterricht von ebenfalls inhaftierten Lehrerinnen, die ihnen humanistische Werte vermittelten und sie so vor der „Entwertung des Guten“ bewahrten, und spielten sogar in der Kinderoper Bründchen mit. Die deutsche Journalistin Hannelore Brenner-Wonschik machte ihr Schicksal hierzulande bekannt und schrieb ein Buch mit vielen ergreifenden Dokumenten. Im Sommer 2012 organisierte der TU-ASStA eine Ausstellung, in der ein Nachbau des Zimmers 28 gezeigt wurde, sowie eine Lesung mit der Überlebenden Helga Pollak-Kinsky. *pp*



Hannelore Brenner-Wonschik: Die Mädchen von Zimmer 28. Droemer Verlag 2004/2008. 18,- € www.room28projects.com

Korsett und Ingenieur

Ein Luxusartikel wird zur Massenware, ein Harnisch zur zweiten Haut: Die Geschichte des Korsetts ist eine Geschichte technischer Innovationen. In „figur in form“ beschreibt Josephine Barbe anhand der Konstruktion, des Materials und der Tragequalität des Korsetts und von deren Veränderungen, wie Moden den Erfindergeist beflügelten und umgekehrt, technische Errungenschaften den Kleidungsstil der Frau modellierten. Eine solche Errungenschaft war die Erfindung des Gummis durch Charles Goodyear. *sn*

Josephine Barbe: figur in form. Haupt Verlag, Bern. 34,- €

Architektur neu gesehen

Mit seinem Buch will der Architekturhistoriker Roman Hillmann einen unverstellten Blick auf die Architektur der deutschen Nachkriegszeit werfen, auf deren Qualitäten, Bezüge und Zwänge. Viele Architekten verpönten diese Zeit als die Jagd nach der Rasterarchitektur. Hillmann versucht nun, anhand der Debatten zur Architektur der Moderne seit der Jahrhundertwende und anhand eines Überblicks über die wichtigsten mit dieser Architektur verknüpften Themen übergreifende Aspekte zu verdeutlichen und damit diese Baukunst zu rehabilitieren. Detailliert analysiert er dafür die Entstehung und Ästhetik von sechs Verwaltungsbauten aus fünf Großstädten. *pp*



Roman Hillmann: Die Erste Nachkriegsmoderne. Ästhetik und Wahrnehmung der westdeutschen Architektur 1945–63. Imhof Verlag, Petersberg 2011. 39,95 €

Feuer und Flamme für Lokomotiven

August Borsig: Bis heute steht dieser Name für eine der spektakulärsten Unternehmerkarrieren des 19. Jahrhunderts und ist zugleich Synonym für den Lokomotivbau in Preußen. In diesem Jahr feierte die Borsig GmbH ihr 175-jähriges Firmenjubiläum. Gründervater Borsig hatte im legendären Berliner Gewerbeinstitut, einer Vorgängerinstitution der TU Berlin, geleitet von Peter Christian Beuth, erstes handwerkliches und baumeisterliches Wissen erworben. Wie es August Borsig danach gelang, mit Eifer, Ehrgeiz und Besessenheit, aber auch mit Mut, Talent und Erfindergeist einer der größten Lokomotivbauer Europas zu werden, schildert der Berliner Autor Horst Bosetzky in einem biographischen Roman, der weit mehr ist als die Geschichte einer beispiellosen Fabrikantenkarriere. Es ist ein Panorama der geistigen und politischen Entwicklung Preußens und Deutschlands in den Zeiten des Vormärz und der industriellen Revolution. Mit „Der König vom Feuerland“ lässt der Bestsellerautor eine vergangene Epoche Berlins lebendig werden. *pp*



Horst Bosetzky: Der König vom Feuerland. August Borsigs Aufstieg in Berlin. Jaron-Verlag 2012. 19,95 €

Abenteuer in Afrikas Wüsten

„Notlandung im alten Camp“, „Ausgeplündert, der Fluch des Tuareg“ oder „Die Entführungen am Gebel Auenat“ heißen drei von 25 Kapiteln, in denen Eberhard Klitzsch von Abenteuerern vor allem in Afrika erzählt, die er im Dienste der Wissenschaft bestanden hat. Mit der ebenso vergnüglichen wie lehrreichen Lektüre des 101 Seiten starken Bändchens erfährt der Leser einmal mehr, dass Wissenschaft spannend ist in allen Lebenslagen und allemal über das Forschen in Labor und Bibliothek hinausgeht. Der ehemalige TU-Geologe leitete 15 Jahre lang den Sonderforschungsbereich 69 (Geowissenschaftliche Probleme in ariden und semiariden Gebieten). *pp*

Eberhard Klitzsch: Geologie ist nichts für Feiglinge. Vierzig Jahre Libyen, Ägypten, Sudan und einige andere abenteuerliche Länder. Selbstverlag 2012. 16,80 €

vorhanden in der Universitätsbibliothek
nicht vorhanden in der Universitätsbibliothek